

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Malerische Ansichten der Schlösser, Denkmäler und merkwürdigen Gegenden des Elsasses**

**Rothmüller, Jacques**

**Colmar, [1836]**

Colmar

[urn:nbn:de:bsz:31-334474](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-334474)

## Colmar.

Columba, Columbra, Columbaria, Columbarium, Colompurum, Cholumbare, Cohlambur, Coloburg, Colmere, sind die verschiedenen Benennungen, womit die Stadt Colmar bis zur germanischen Epoche, von welcher an letzterer Name die übrigen verdrängt hat, bezeichnet wurde. Es wäre in der That eine schwierige Aufgabe, aus dem Gemische der lateinischen, fränkischen, allemannischen und deutschen Sprache die ursprüngliche Bedeutung eines Namens auszumitteln, den die Streitigkeiten der Wortforscher noch mehr in Dunkel gehüllt haben, und den wir nun einmal als ein Wort annehmen müssen, dessen Sinn für uns unwiderbringlich verloren gegangen ist. Lassen wir also ein Geheimniß dahin gestellt seyn, das alle Geschichtsforscher aufgeklärt zu haben meinen, indem sie theils aus dem Wohnorte unserer Väter einen Lieblingsaufenthalt für Tauben (Columbra) machen, theils behaupten, daß die Stadt auf einem dem Kriegsgotte Mars geheiligten Hügel (a colle Martis) erbaut ward, oder endlich, mit noch größerer Kühnheit, sogar vermuthen, daß Herkules einst, in einem Augenblicke von Zerstreuung, an diesem Orte die Keule habe liegen lassen, womit er seine Abentheuer bestand, und welche sie auf dem Wappen der Stadt zu erkennen glauben. Dieses trägt wirklich eine Keule, die aber irrige Traditionen in einen Sporn umwandeln. Ursprünglich bestand dasselbe aus einem einfachen Adler und aus dem Bilde des heiligen Martin, Schutzpatrons der Stadt.

Nicht weniger Dunkelheit und nicht weniger Uneinigkeit herrscht unter den Gelehrten über die ersten Schicksale Colmars. Die einen rütteln an der Asche der alten Römerstadt Argentuaria (das heutige Horburg), welche Attila, die Geißel Gottes, bei seinem Einfalle in Gallien (450) verheert hat. Aus diesen Ruinen soll, ihnen zufolge, Colmar entstanden seyn. Andere lassen die Stadt später erbauet werden und schreiben ihr einen königlichen Ursprung zu. Ein fränkischer König nämlich hätte an dieser schönen Gegend Gefallen gefunden, und eine Meterei (curtim regiam) dahin erbauen lassen. Noch andere sprechen mit großer Leichtfertigkeit über die Tugend unserer Vorfahren, und scheuen sich nicht zu behaupten, daß das Gynæceum zu Colmar, das erste bekannte Wohnhaus, wovon schon Notkerus Balbulus in seiner Geschichte der Kriege Karls des Großen spricht, ehemals nichts anderes gewesen sey als ein öffentliches Freudenhaus. Aus Achtung für unsere Altvordern, so wie für die Glaubwürdigkeit der erprobtesten Geschichtschreiber, weisen wir diesen schändlichen Ursprung von uns ab, und wollen die eigentliche Bestimmung des Gynæceums auszumitteln suchen.

Notkerus berichtet, daß zur Zeit Karls des Großen zu Columbra ein Gynæceum bestanden habe; es war dieß eine Anstalt von Weibern bewohnt, die mit der Verfertigung des königlichen Schmuckes und sonstiger Kostbarkeiten, welche nur Leute vom Hofe trugen, beschäftigt waren. Diese Anstalt war nicht die einzige der Art im Elsaß; es bestand eine andere zu Marlenheim, die nach den Berichten Gregor's von Tours bis ins Jahr 589 hinaufreicht. Dem Gynæceum verdanken wir die Gewißheit, daß Colmar bereits im achten Jahrhundert vorhanden war; jedoch läßt sich nicht verbürgen, ob die Entstehung des Dorfes derjenigen des königlichen Hauses vorhergieng, oder ob dieselbe der Erbauung des königlichen Pallastes, welcher die stets geneigte Population, sich unter den Schutz eines mächtigen Oberherrn zu begeben, anzog, nachzusetzen sey. So viel ist indessen gewiß, daß das Gynæceum zu Colmar wirklich eine königliche Residenz war. Im Jahre 833 hielt sich Gregor IV darin auf; dieser Pallast war dahin gekommen um die Streitigkeiten zu schlichten, welche zwischen Ludwig dem Frommen und dessen Söhnen obwalteten, und von deren schändlichem Verrathe die Stelle, wo er begangen ward, den Namen Lügenfeld erhalten hat. Schöpflin giebt als Lager der Heere Ludwigs und seiner Söhne das Ochsenfeld bei Sennheim an; Schiller hingegen behauptet, daß der Verrath zwischen Hugen und Ost-

heim vorgefallen sey. Letzterer Meinung pflichten mehrere andere Geschichtsforscher bei, namentlich Nithardus, welcher nicht sehr lange nach dieser Begebenheit lebte.

Ein Kirchengesetz, das Gregor IV dem Bischof Adalrich zuschickte, und welches von Eohlabur aus datirt ist, läßt keinen Zweifel über den Aufenthalt dieses Papstes im Gynäceum zu Colmar. Einige Jahre später, als der Einfall der Normänner sich über den ganzen westlichen Theil Europa's ausbreitete und auch das Kaiserreich bedrohte, berief Karl der Dicke eine Versammlung der Fürsten in seiner Stadt Cholonpurum. Daraus erhellt, daß die historische Wichtigkeit Colmar's mit dem Jahre 833 anhebt und sich genau an die größten Begebenheiten des neunten Jahrhunderts anschließt. Indessen scheint der Aufenthalt der Kaiser im Gynäceum nicht zur Vergrößerung der Stadt beigetragen zu haben, indem Colmar 400 Jahre später immer noch als Dorf (villa) vorkommt. Erst 1220 ließ der kaiserliche Landvogt Bölfel die Städte Colmar, Schlettstadt und Kaisersberg mit Mauern umgeben, und 1226 erhob sie Kaiser Friedrich II zum Rang einer Stadt.

Es möge uns vergönnt seyn einen Augenblick bei diesem ersten Zeitraum zu verweilen und, durch historische Dokumente geleitet, ein getreues Bild von dem ehemaligen Colmar zu entwerfen, welches die Zeit und die Menschen beinahe gänzlich verwischt haben. Eine wenig ausgedehnte Mauer umgab damals die bescheidenen Wohnungen unserer Väter: sie begann in der Nähe des Thurmes der auf der Brücke stand, welche heute noch über die Lauch führt, und Trentthurm, und noch früher Fosthurm hieß, von einer dem heiligen Johannes gewidmeten Kapelle, welche auf dieser Stelle gestanden seyn soll. — Weiterhin erstreckte sich die Mauer bis zum Herentthurm, der nicht weit von dem Kübler'schen Garten stand und diesen Namen trug, weil er als Gefängniß der unglücklichen Opfer diente, welche man in jenen abergläubischen Zeiten eines Verbrechens beschuldigte, dessen Unstatthaftigkeit man nur allzuspät erkennt hat. — Von dem Herentthurme zog sich die Mauer bis zum Spital, dem Bach entlang, der heute durch die Schlüsselgasse fließt, an dem Dominikaner-Platz vorbei, gegen St.-Peter hin, die Judengasse hindurch, und vereinigte sich wieder bei dem Trentthurme. Es finden sich noch einige Spuren dieses ersten Umkreises vor, dessen Stelle aber seitdem meist durch neuere Bauten besetzt ward. Im vorigen Jahrhundert entdeckte man noch mehrere Bruchstücke desselben am Eingange des Spitals, bei der Metzger und bei St.-Johann; heut zu Tage aber existirt nur noch die Mauer, welche das Haus Hitzler von dem des Hrn. Jurlinden trennt. Schwerer wird's die verschiedenen Stellen des Umkreises zu bezeichnen, wo sich die Stadthore befanden; das eine scheint nahe bei St.-Peter gestanden zu seyn, da in den alten Chroniken eines Thores erwähnt wird, das Petersthor hieß; ein zweites Thor soll unweit der Schmiede-Zunft, am Eingange der Judengasse und bei einem Brunnen gestanden seyn, der erst im vorigen Jahrhundert verschüttet ward. Das dritte Thor endlich soll sich nach geschichtlichen Angaben nicht weit von dem Gasthose zu den Zwei Schlüsseln vorgefunden haben, welcher schon über 300 Jahre alt ist.

Nachdem einmal Colmar mit Mauern umgeben war, mehrte sich die Bevölkerung zusehends durch das Ansiedeln aller derer welche Schutz suchten gegen den Druck und die Tyrannei der Adligen. Kaum waren fünfzig Jahre verflossen, so mußte auch schon der erste Umfang erweitert werden; solches geschah in der Gegend des Dominikaner-Klosters, um's Jahr 1282. Zu Anfange des folgenden Jahrhunderts bildete sich die Dienheimer Vorstadt aus den Trümmern eines Dorfes, welches die Einwohner 1335 zerstörten. Die Baseler Vorstadt, sonst auch Krutenau genannt, machte viel später erst einen Theil der Stadt aus; denn der Münster'schen Cosmographie zufolge (1548) befanden sich damals in jener Gegend bloß einige zerstreute Häuser.

Im Jahre 1523 faßte der Magistrat den Beschluß, die Stadt, welche bloß mit einer einfachen Mauer und einigen Gräben umgeben war, zu befestigen. Die Klöster wurden eingeladen zu den Kosten beizutragen, und 1547 berechnete Kaiser Karl V den Magistrat, eine Auflage zu diesem Zwecke, unter dem Namen „Gemein-Pfenning“, zu erheben.

1552 ward das Werk begonnen, allein die Arbeit gieng äußerst langsam von statten, denn



*J. Schmitt del.*

*J. Schmitt del.*

Vue de Colmar,  
(1839)



1579 war der Magistrat genöthigt, sich mit dem Baumeister Specklin zu berathen, über die geeigneten Mittel die Beendigung derselben zu beschleunigen. Zu Ende dieses Jahrhunderts kamen die Festungswerke endlich zu Stande.

Die Stadt glich damals einer wahren Festung; unsere Abbildung Nr. 33, nach Merian gezeichnet, kann davon einen ganz richtigen Begriff geben. Sie war mit 13 Wall Schilden und 5 Raken versehen, die sich bei St. Peter, St. Katharinen, St. Anna, bei der Sägmühle und bei dem Spital befanden. Die Stadt beschützte eine dreifache Mauer, worauf 8 Vertheidigungs-Thürme standen, nämlich der Werkhofs-Thurm; der Rothen-Thurm (bei St. Peter), der Grünen-Thurm (hinter der ehemaligen Bäckerzunft), der Säge-Thurm (bei der alten Sägmühle), der Herren-Thurm (bei dem Breisacher-Thurm) und dem Tränk-Thurm, wovon weiter oben bereits gesprochen worden ist. Die Festung dominirten drei Schredschanzen, wovon man noch im Kanton Ehrlen eine aus den Ueberbleibseln der Einen gebildete Erhöhung entdeckt. Mit jedem Jahre vermehrten sich die Vertheidigungsmittel, so daß, als am 18ten August 1673 die Stadt von den Truppen Ludwigs XIV besetzt ward, beträchtliche Kriegsvorräthe vorhanden waren. Die Franzosen fanden nämlich 96 Kanonen, 50 Haubizen, 6000 Säbel, 4000 Musketen, 1000 Spieße, mehrere 1000 Pfund Pulver, ohne die Waffen der Bürgerschaft zu rechnen, welche höchst merkwürdig gearbeitet waren und womit die Einwohner großen Luxus trieben. Alle diese Vorräthe wurden nach Breisach gebracht und 1673 wurden die Festungswerke geschleift; 1681 erhielt der Magistrat die Befugniß die Stadt abermals mit einer Mauer zu umgeben; sie wurde auf Kosten der Einwohner errichtet, und ist dieselbe welche man heute noch sieht.

Nachdem wir nun die verschiedenen Vergrößerungen der Stadt von Wölffel an bis zu der Erbauung der eben erwähnten Mauer angegeben, so kehren wir zu der Epoche zurück, in welcher die vorzüglichsten Denkmäler, die heute noch vorhanden sind, errichtet wurden. Unter den Kirchen steht die zu St. Martin oben an. Wenn auch ihr Ursprung nicht auf ganz bestimmte Weise angegeben werden kann, so ist doch zu vermuthen, daß sie der Abtei zu Münster ihr Daseyn verdankt. Als 823 der Abt Gottfried von Kaiser Ludwig dem Frommen das Recht erhielt im ganzen Kolmarer Bann den Zehnten zu erheben, errichtete er ein Haus in der Nähe der Kapelle, die er dem Bischofe Martin weihte. Natürlich konnte diese bescheidene Kapelle nicht lange für die Bedürfnisse des Gottesdienstes hinreichen, sobald Colmar zur Stadt erhoben war; so daß höchst wahrscheinlich in diese Zeit die Gründung der Martinskirche fällt. Solches bestätigt auch der Umstand, daß um 1237 der Abt zu Münster Collator und erster Pfarrer an der Kirche zu Colmar ernannt ward. Wenige Jahre darauf ermahnten die Bischöfe zu Verdun, Basel und Constanz die Gläubigen ihres Sprengels zur Erbauung dieses Gotteshauses behülflich zu seyn; 1283 erhoben der Bischof zu Cosniz, und zwei Jahre später, 10 italienische Bischöfe neue Steuern zu demselben Zwecke; die letzten Beiträge vom Jahre 1313 bezeugen die Bemühungen von 19 Bischöfen zu Gunsten dieser Stiftskirche, welche Wilhelm von Marburg erbaute; dieser starb zu Straßburg 1363 und liegt in der Kirche zum Jung-St. Peter begraben. Es ist zu vermuthen, daß auf der linken Seite des Portals ein zweiter Thurm erbaut werden sollte, allein man kennt den Grund nicht warum dieser Theil des Gebäudes unvollendet blieb; man muß ihn wohl der fürchterlichen Pest zuschreiben, welche 1313 den größten Theil der Einwohner Colmars wegraffte und in den Landgemeinden solche Verheerungen anrichtete, daß das Feld unbestellt blieb und man aus Sizilien den für die Provinz erforderlichen Getreide-Vorrath mußte kommen lassen. Eine ähnliche Landplage hatte im Jahr 1541 statt: eine Inschrift, welche bei der westlich gelegenen Kirchthüre angebracht ist, erinnert in vier verschiedenen Sprachen an jene traurige Zeit.

Der heutige Kirchthurm ist nicht der ursprüngliche: eine Feuersbrunst, welche am 23. Mai 1572 ausbrach, verzehrte den obern Theil, dessen Bauart eleganter und mit dem Gesamt-Charakter des Denkmals mehr übereinstimmend gewesen zu seyn scheint, als der gegenwärtige. Dieses Ereigniß wird durch eine Inschrift bestätigt, die man an der Südseite des Wächterhauses liest.

Colmar besaß mehrere andere fromme Anstalten: unter andern das Priorat zu St. Peter, das

von der Benediktiner-Abtei zu Payerne abhing und der Sage nach, von der Mutter Karls des Großen gegründet ward. Da dasselbe auf dem erhabensten Theile der Stadt gelegen war, so erhielt es den Namen „Oberhof“. Dieses Stift-Gebäude brannte 1251 ab und wurde vermittlest milder Beiträge wieder aufgebaut.

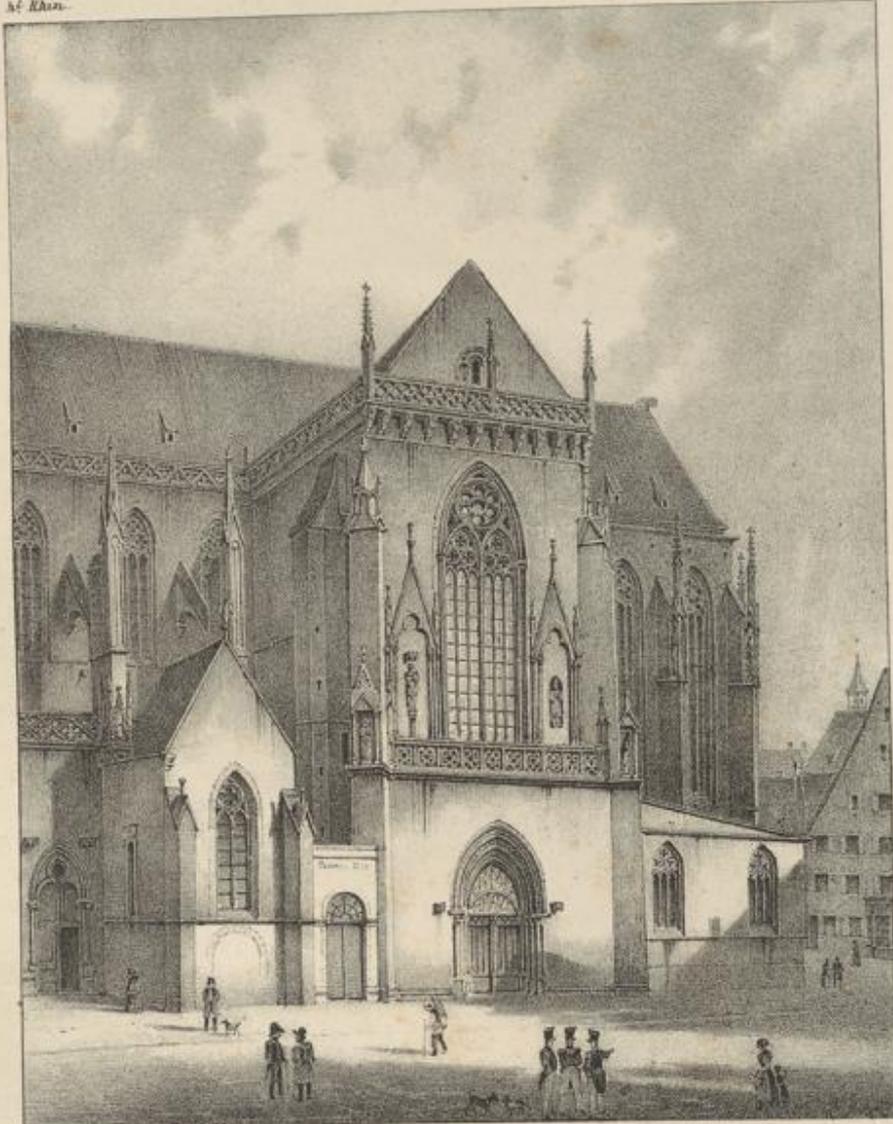
1536 kam das gesammte Wallis, folglich auch die Abtei zu Payerne, nebst dem Priorate St. Peter an die Berner, welche letzteres im Jahre 1575, sammt allen Gerechtsamen, worunter die Herrschaft Wasserburg, der Stadt Colmar verkauften. Die Zerstörung dieses Gebäudes fällt in die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Außer dem Oberhof gab es auch einen „Niederhof“, in die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Außer dem Oberhof gab es auch einen „Niederhof“, der Kirche zu Constanz gehörig, die ihn wahrscheinlich von den Königen, welche das Dorf (Villa) Colmar besaßen, erhalten hatte. Dieser Hof war bei der Martins-Kirche gelegen und ist 1640 von der Stadt erbaut worden. Die übrigen Gebäude sind weniger alt: das Dominikaner-Kloster reicht bloß in die Mitte des 13ten Jahrhunderts, so auch das Franziskaner-Kloster und das zu Unterlinden; erst im Jahr 1316 ward auf Begehren Friedrichs III das Augustiner-Kloster und zu Ende des 17ten Jahrhunderts das Kapuziner-Kloster gegründet.

Doch es ist Zeit von den Begebenheiten zu reden, deren Schauplatz Colmar gewesen, und der Kriege zu gedenken, in welchen unsere Vorfahren Ehre und Ruhm geerndtet haben.

Der erste Krieg dessen die Geschichte erwähnt, fand zwischen den Einwohnern zu Colmar und denen zu Ruffach statt. Um sich die Streitigkeiten, welche damals das Reich entzweiten, zu Nutzen zu machen, hatte der Bischof zu Straßburg, Heinrich von Stahleck, den ehrgeizigen Entschluß gefaßt, sich der freien Städte im Elsaß zu bemächtigen und sie unter seine Nothmähigkeit zu bringen. Die Bewohner Colmars, stets geneigt sich jeder fremden Oberherrschaft zu widersetzen, widerstanden mit kühnem Muthe dem Bischofe; die zu Ruffach hingegen begünstigten sein Unternehmen und es kam in der Bettelsheimer Ebene zur Schlacht. Die Colmarer mußten unterliegen; doch 8 Jahre darauf rächten sie sich wieder durch den Sieg bei Diefenbach. Im Jahre 1261 erzeugte der Ehrgeiz des Bischofs Walthar von Geroldseck einen neuen Krieg. Colmar, dessen Freiheiten abermals auf dem Spiele standen, schloß mit Straßburg einen Vertrag, welchen der Schultheiß Johann Rösselmann verfaßt hatte. Allein bald gelang es dem Bischofe, den Samen der Zwietracht unter die Bewohner Colmars auszustreuen: Rösselmann wird aus der Stadt vertrieben, und flüchtet sich zu Rudolph von Habsburg, welcher damals die Straßburger anführte. Rösselmann, ein Mann von unternehmendem Geiste, hatte zahlreiche Anhänger in seiner Vaterstadt zurückgelassen; er war besonders beliebt bei dem Volke, dem er durch seine Geburt angehörte und dessen Rechte er mehr als einmal gegen die Anmaßungen der Adelligen vertheidigt hatte; auch verlor er die Hoffnung nicht, wieder in die Würden einzutreten, welche er seinen ausgezeichneten Eigenschaften und der Festigkeit seines Charakters verdankte. Aus der Geschichte kennen wir das sonderbare Mittel dessen er sich zu bedienen wagte, um wieder in die Stadt zu gelangen: in der Nacht des 24. Oktobers 1261 verbirgt er sich nebst einigen Soldaten in ein Faß, läßt sich in die Stadt fahren und öffnet den Truppen Rudolphs von Habsburg eines der Thore. Sogleich dringen diese mit bloßen Schwertern herein, stoßen nieder wem sie begegnen, und beim Scheine zahlloser Fackeln durchziehen sie die ganze Nacht, unter dem Rufe „Hoch lebe Rudolph“ die Stadt. Kein Widerstand war möglich geworden, so unvorhergesehen war der Einfall gewesen: man mußte sich ergeben und aufs Neue schworen die Einwohner dem Reiche den Eid der Treue. Rösselmann trat wieder in alle seine Würden ein und war großmüthig genug seinen Sieg nicht durch persönliche Rache zu schänden. Man begnügte sich, einige Adelige aus der Stadt zu vertreiben, die das Unternehmen des Bischofs begünstigt und die Haupt-Urheber der Reaction gewesen, deren Opfer der Schultheiß geworden war. Nach solchem Ausgange hätte der Bischof seinen Eroberungs-Versuchen entsagen sollen, aber dem war nicht also: sein Ehrgeiz nahm immer zu, und 1262 versuchte er abermals sich der Stadt zu bemächtigen, vermöge einer List, welche die Kriegs-Ordnung stets mißbilligt und die Geschichte mit Recht gebrandmarkt hat. Er vereinigte nämlich alle seine Streitkräfte, etwa 20,000 Mann stark, übergab das Kommando mehreren

St. Etienne

Pl. XXXV



J. F. Kalmüller del.

Est. de Hubert de Paris. Colmar

Vue de la Cathédrale de Colmar  
prise sur la place d'armes



Adeligen, die von Rösselmann vertrieben worden, und gieng auf die Stadt los, indem er Rudolphs Farben aufsteckte. Schon waren über hundert bischöfliche Reiter in die Stadt gedrungen und hatten ein fürchterliches Kriegsgeschrei erhoben, als Rösselmann an der Spitze aller dem Habsburger ergebenen Bürger erscheint. Ein mörderischer Kampf beginnt in den Straßen, die Bischöflichen werden bis an das Thor, welches man ihnen zuerst geöffnet, zurückgedrängt, aber Rösselmann, der sich zu weit vorgewagt, fällt. Sein Sohn Walthar zeigte sich nicht seines Vaters würdig in dem Schultheissen-Amte, worin er ihm nachgefolgt war: er wiegelte das Volk auf zu Gunsten des Pseudo-Friedrich II, welcher die Rheinprovinzen durchstrich und sich eine Parthei zu bilden suchte, die ihn auf den Kaiser-Thron erheben könnte. Diesen Verrath zu züchtigen, belagerte Kaiser Rudolph die Stadt Colmar, bemächtigte sich derselben nach wenigen Tagen, nahm den ehrgeizigen Menschen, der diese Empörung verursacht, gefangen und ließ ihn auf dem Marktplatz zu Wehlar verbrennen. Rösselmann verlor die Schultheissenstelle und ward zeitlebens in dem Schlosse Schwarzenburg eingesperrt. Die Stadt selbst mußte zur Strafe eine Geldbuße von 4000 Mark Gold erlegen.

Walthar erhielt zum Nachfolger einen Adeligen von Stammheim; allein die Erpressungen, deren dieser Schultheiß sich schuldig machte, erbitterten das Volk und reizten es zu einer Empörung, welche am Ostertage des Jahres 1286 ausbrach. Des Schultheissen Wache ward in Stücke gehauen, und die, welche dem erbitterten Volke entkamen, warf man in die Kerker, welche sich in einem der Stadt-Thürme befanden.

Im folgenden Jahrhundert (1331 und 1333) wurde die Stadt zweimal belagert, weil sie die Parthei Ludwigs des Bayern ergriffen hatte; noch merkwürdiger aber ist das schwärmerische Unternehmen des Gastwirths Armleder, der sich den Königs-Titel zueignete, und unter den Juden, welche im Elsass wohnten, ein fürchterliches Blutbad anrichtete. Nachdem er über 1500 derselben zu Ensisheim und Ruffach erwürgt, erschien er vor Colmar und forderte die Stadt auf, ihm diejenigen, welche sich dahin geflüchtet, auszuliefern; als aber der Magistrat solches verweigerte, verwüstete er die Saatsfelder und die Weinberge. Ludwig von Bayern eilte herbei, dieser Unordnung zu steuern, aber kaum ist es glaublich daß die Kaiserin Margaretha ihn abhielt, diesen Abscheulichkeiten Einhalt zu thun. Sobald der Kaiser wieder abgegangen war, erschien das Heer der Schwärmer aufs Neue vor Colmar; da sah doch der Bischof Berthold zu Straßburg ein, daß es Zeit sei dem Unheil ein Ziel zu setzen, und verbündete sich durch einen zu Colmar unterzeichneten Vertrag mit den Adeligen und den Städten wider Armleder und seine Mitschuldigen.

Innere Unruhen, erregt durch die Verbindung der Adeligen gegen die Bürgerschaft, unter dem Namen „Schebler“ bekannt, bewogen 1358 den Herzog Rudolph von Oestreich mit einem Heere gegen Colmar zu ziehen: er nahm die Stadt ein und ließ mehrere Häuser niederreißen.

Im vorigen Jahrhundert sah man noch mehrere Inschriften welche an diese Begebenheit erinnern. Die erste war in einem Mauersteine des Hauses Schouck, in der Korngasse, eingegraben; die zweite befand sich an dem Hause welches heute Hr. Chevalier bewohnt. Sie war folgendermaßen verfaßt:

IN DEM JAR DO MAN ZALT VON GOTTS GEBVRT DRVZEHEN HVNDERT EKTWE<sup>1</sup> VND FVNFFZIG JAR AN DEM MENTAG NACH SANT AGNESEN TAG, WAS<sup>2</sup> DER DVRCHELVCHTIGE FVRST HERZOG ROODOLF VON OESTERRICH, PFLEGER DES RICHS IN ALLEM ELSASS VND RICHTET VND RACH<sup>3</sup> VEN<sup>4</sup> UBERLOOF DER DEM LANDVOGT DEM MEISTER VND DEM RAT ZV COLMAR GESCHACH VN BRACH DARVMB DIS HVS VND SOL NIEMERME WIDER GEBVWEN WERDEN ZVR EINER EWIGER GEDENCKNISS.

Wir übergehen die einzelnen Heeres-Züge, welche im 15ten Jahrhundert theils gegen den Markgrafen von Baden, theils gegen das Schloß Hoh-Königsburg unternommen wurden. Der Rück-

<sup>1</sup> Acht, <sup>2</sup> war, <sup>3</sup> schlichtete, <sup>4</sup> einen.

zug des Dauphin's von Frankreich nach Mumpelgard ward durch die Colmarer gestört, um den Tod einiger ihrer Mitbürger zu rächen, welche in dem Weinberge nahe bei der Stadt waren getödtet worden; auch hat Colmar sein Contingent in der Schlacht bei Granson und bei Morat gehabt. Von dieser Zeit an, bis 1632 fiel kein denkwürdiges Ereigniß der Art mehr vor: die Religions-Angelegenheiten absorbirten damals alle Gemüther.

Eben in dem Jahre 1632 ward Colmar von dem schwedischen Heere unter Gustav Horns Anführung belagert. Dieser General, unterstützt von der Stadt Straßburg und vorzüglich von den Religions-Partheien, welche der Sektens-Geist in den meisten Städten des Elsasses unterhielt, hatte bereits Bensfelden, Dannbach, Guemar, Muzig, Hagenau und Schlettstadt ohne Schwertstreich eingenommen. Nachdem sich Horn zu Ende des Jahres 1632 der Städte Kaisersberg, Ammersweyer, Türckheim, Heilig-Kreuz, Herlisheim, Ruffach und Münster bemächtigt, schlug er am 15. Dezember in der Horburger Ebene sein Lager auf, und belagerte Colmar, welches durch eine Besatzung von 600 Mann, deren Kommando der Kaiser dem Obristen Bernen anvertraut hatte, vertheidigt wurde. Beim Anmarsche der Schweden verbreitete sich die Besürzung in der Stadt; der Magistrat, die Unmöglichkeit voraussehend, die Belagerung auszuhalten, von der Unzulänglichkeit der Vertheidigungsmittel überzeugt, und bei Annäherung des Winters, der sehr hart zu werden schien, eine Hungersnoth befürchtend, ließ die Bürgerschaft zusammen kommen. Dies geschah am 18. Dezember; noch an demselben Tage ward Emanuel Rotelin abgesandt, um einen Waffenstillstand mit dem Feinde, welcher sich durch die Weinberge den Wällen genähert hatte, zu Stande zu bringen. Während am folgenden Tage der Magistrat auf dem Rathhause versammelt war, um die Bedingungen festzusetzen, unter welchen man kapituliren wollte, und um die Ehre des Platzes zu erhalten, versammelte auch Bernen sein kleines Heer; diese Bewegung ward vom Volke falsch gedeutet; das Gerücht verbreitete sich daß Bernen gegen den Magistrat und das Volk aufgebracht sey: er ward alsobald angegriffen, ein Theil seiner Truppen fiel, als Opfer dieses Irrthums, in der Strafe, welche zur Erinnerung an jenes Blutbad den Namen „Schädelgasse“ erhalten hat; Bernen selbst ward gefangen genommen und in den Bagkeller geschleppt, welcher an der Stelle stand, wo sich heute der Gerichtshof befindet. An demselben Tage kamen zwei schwedische Offiziere in die Stadt, während Dürningen und Haffner an den General Horn abgeschickt waren; die Kapitulation wurde angenommen, am 20sten zogen 400 Schweden in die Stadt und hielten den Kirch-Platz besetzt. Am andern Tage machte auch Horn seinen Einzug, und durch eine Maßregel, welche die weise Politik dieses Heerführers beurkundet, stellte er sogleich die Gewissens-Freiheit, um welche man seit 1626 kämpfte, wieder her.

Diese Begebenheit ist von den Geschichtschreibern auf verschiedene Weise erzählt worden: die Meisten haben die Umtriebe des Sekteneiesses und schändlichen Verrath, dessen ein Anhänger der Reformation sich schuldig gemacht hätte, als Ursachen der Uebergabe der Stadt angegeben; allein indem sie auf solche Weise die Thatsachen erklärten, scheinen sie selbst dem gefährlichen Einflusse des Partheieiesses nicht entgangen zu seyn. Eine Untersuchung, welche der Magistrat fünf Jahre später anstellte und worin 11 Zeugen jeden Glaubensbekenntnisses verhört wurden, vernichtet jeden Verdacht, und gibt der Geschichte hinlängliches Recht.

Wenn man diese Urkunde liest, wird man fest überzeugt daß die Kapitulation keinen Verrath zum Grunde hatte, und daß lange vor den Unruhen, welche in der Stadt vorfielen, der Magistrat die Unmöglichkeit eingesehen hatte, die Belagerung auszuhalten. Uebrigens bemerkt Schöpflin sehr richtig, daß Colmar eine freie Stadt war, und, gleich wie die andern Reichs-Stände, das Recht hatte, den Krieg zu erklären und Frieden zu schließen, auch war für die Stadt kein Hinderniß vorhanden, welche sie hätte abhalten können, einen Vertrag mit den Schweden zu schließen, die als Vertheidiger der Freiheiten Deutschlands und als Verbündete Frankreichs erschienen waren.

Zwei Jahre darauf, nachdem die Schweden die denkwürdige Niederlage bei Nördlingen erlitten, traten sie durch den im Monat November 1634 zu Paris geschlossenen Vertrag, die Stadt Colmar nebst den übrigen Städten im Elsass, mit Ausnahme Bensfelden's, an Frankreich ab.



*J. Neumeister d'après le croquis de M. Schaefer.*

*Lith. de Hahn & Cie. à Colmar.*

Vue de la Cathédrale de Colmar.  
prise sur le pont Feltz.



Endlich, 1648, kam, in Folge des westphälischen Friedens, das Elfaß definitiv zurück an Frankreich, wovon es 800 Jahre früher losgerissen war.

Der Krieg in Flandern, der 1672 ausbrach, war auch verderblich für die Stadt Colmar. Ludwig XIV, welcher sie kurz vorher, als er sich nach Breisach begab, von aussen besichtigt hatte, fürchtete, sie möchte von dem Feinde besetzt werden, und befahl, die Mauern niederzureißen. Von dieser Zeit an hörte diese Stadt auf unter die festen Plätze zu zählen, und behielt keine andere Mauer als die, welche heute noch vorhanden ist, und wegen des täglichen Zuwachsens der Bevölkerung wahrscheinlich bald wird müssen weggeräumt werden.

Wir können die Erzählung der Kriegs-Ereignisse, an welchen Colmar Antheil gehabt, nicht beschließen, ohne von dem sogenannten Loglen-Krieg zu sprechen, welcher für unsere Vorfahren eine unerschöpfliche Quelle munterer Laune geworden ist. Im Jahr 1669 erhob sich zwischen der Stadt Colmar und ihrem Nachbar, dem Herzoge von Württemberg, eine Streitigkeit über die Entwendung eines Gränzsteines. Nach langem Hin- und Herreden, das zu keinem Ausgang führte, beschloß der Herzog mit den Waffen der Sache ein Ende zu machen. Er sandte daher gegen Colmar 200 Mann Infanterie und 30 Reiter, welche sich bei Horburg lagerten. Das erste Unternehmen dieses kleinen Heeres bestand in einem Angriffe auf die „lange Brücke“. Sobald der Thurmwächter die Bewegung des Feindes gewahr wurde, zog er die Sturmglocke an, und die Bürgerschaft griff zu den Waffen. Eine große Kanone ward auf den „Budelwall“ gebracht, und man stellte 200 Mann zu ihrer Vertheidigung auf. Von den Anstalten der Stadt benachrichtigt, zogen sich die Würtemberger zurück; allein die 200 Bürger-Soldaten bestanden nichtsdestoweniger darauf bei ihrer Kanone getreulich auszuhalten: auf diese Weise verstrichen vier Tage und eben so viel Nächte; dabei wurde so wacker pokulirt, daß diese Begebenheit den Namen Loglen-Krieg erhielt.

#### Verfassung der Stadt.

Die Einwohner von Colmar waren ehemals in Adelige und Bürger eingetheilt. Erstere hielten ihre Versammlungen in der „Alten Krone“, diese im Bagkeller. Ursprünglich hatte sich der Adel alle Gewalt angemast, und alle öffentlichen Aemter zugeeignet. Dieser Mißbrauch dauerte bis der Schultheiß Nathan Köffelmann (1292), sich auf die Frevel stützend, die sie verübt, sie aus der Stadt verjagte; aber gleich im folgenden Jahre gelang es ihnen, unter dem Schutze des Kaisers Adolph zurückzukehren. Diese erste Erfahrung bewog sie aber nicht, ihren aristokratischen Bestrebungen zu entsagen, so daß man 10 Jahre später abermals zu dem Mittel greifen mußte, welches Köffelmann angewandt hatte. Als sie auch diesmal wieder eingelassen wurden, nahm man ihnen jedoch einen strengern Eid ab. — Die mit kleinen Thürmchen versehenen Häuser, welche man noch hie und da bemerkt, gehörten ehemals dem Adel, der das lächerliche Vorrecht hatte, welche aufzuführen.

Die erste Magistratsperson der Stadt war der kaiserliche Schultheiß; er war mit der Criminal-Jurisdiction und mit den dem Reichs-Oberhaupte zustehenden Rechten bekleidet. Anfänglich war diese Würde nur durch Adelige besetzt, allein 1293 versprach Kaiser Adolph, den Schultheißen bloß unter den Einwohnern der Stadt zu wählen. Das Versprechen des Kaisers hatte jedoch keine Folge, die Adelligen kamen aufs Neue an das Ruder. In den spätern Zeiten wurde das Schultheißen-Amt, welches bisher durch den Kaiser vergeben worden, bloß zu einer Municipal-Würde, die jährlich erneuert werden mußte, und aus Furcht, daß der damit Bekleidete dieselbe mißbrauchen möchte, wie solches öfters geschehen war, wies man ihm die letzte Stelle unter den Magistratspersonen an.

Neben der Schultheißen-Würde bestand die des Senates. Es war derselbe ursprünglich aus 9 Mitgliedern zusammengesetzt, denen während 5 Jahren die Administration anvertrauet war. Jedes Jahr, am 12ten Tage nach Weihnachten, ernannte das Kollegium der Neune 4 neue Konsuln, 4 Aedilen und einen neuen Senat. Diese erste Form erlitt häufige Veränderungen, doch wurde 1521 durch den kaiserlichen Landvogt unabänderlich festgesetzt, daß der Stadt-Rath aus 4 Adelligen oder Patriziern, aus der Zunft „zu der Krone“ entnommen, und aus 20 Andern, von den 10 Zünften ernannt, bestehen; daß die Regierung dreimal jährlich unter den Stättmeistern ab-

wechselfn, und die Wahlen am Sonntage vor oder nach St. Lorenz, der „Meistertag“ hieß, statt finden sollte.

Nach diesem kurzen Ueberblick überzeuget man sich leicht, daß die Freiheit bei uns ein uraltes Erbtheil ist, und daß unsere Väter vor 300 Jahren schon als freie Männer alle Vorrechte dieses schönen Namens genossen, und alle, ohne Unterschied, an den öffentlichen Geschäften Theil nahmen.

Das Gebiet und die Besitzungen der Stadt Colmar waren sehr ausgedehnt: die Dörfer Hertsheim, Sulzbach, Gottsweyer, waren von ihr abhängig. Sie hatte Heilig-Kreuz und Logenheim für 26,000 Gulden an sich gebracht; 1714 trat ihr Ludwig XIV die Herrschaft Hohenlandsberg gegen das Priorat St. Peter ab; diese Herrschaft begriff Wingenheim, einen Theil von Lürckheim, Niedermorschwyer, Ingersheim, Kagenthal, das Drittel von Ammersweyer, von Kingenheim und einen großen Theil von Siegolsheim. Die Stadt übte in allen diesen Ortschaften alle herrschaftlichen und richterlichen Rechte, bis zur Zeit der Revolution von 1789.

Die Privilegien, welche die Stadt genoss, waren nicht weniger bedeutend. Im Jahre 1278 hatte sie Kaiser Rudolph I von jeder fremden Gerichtsbarkeit losgesprochen und befohlen, daß alle Streitigkeiten, welche die Einwohner von Colmar beträfen, nur vor ihren eigenen Stättmeister gebracht werden könnten. — 1291 hatte ihnen Kaiser Adolph das Recht zugestanden, Verordnungen und Ordonnanzen auszugeben; auch haben wir vom Jahre 1303 eine große Anzahl Satzungen, die für die Stadt obligatorisch waren. Endlich sprechen die Kaiser mehr als einmal die Bürger von allen Steuern frei und ermahnen die Adelligen, den Freiheiten, welche sie der Stadt zugesichert, nicht zu nahe zu treten. Solches geschieht unter andern in einem Rescript, das der Kaiser dem Herzoge Ludwig von Würtemberg übermachte, der zugleich Herr zu Horburg und Reichenweyer war, und die Absicht kund gethan hatte, die innerhalb seiner Herrschaft gelegenen Besitzungen der Einwohner Colmar's mit einer Abgabe zu belegen. Dieses Rescript ist also verfaßt: „Im Namen unserer kaiserlichen Macht befehlen wir dir ernstlich durch gegenwärtiges Schreiben, alle den Bürgern zu Colmar angehörigen Güter von Abgaben freizusprechen, und sie nicht in dem Genuße der Freiheiten zu stören die sie erworben und welche wir ihnen zusichern.“

So sprachen die Kaiser! ohne Zweifel weniger aus Achtung für die Freiheiten der Städte, als aus Haß gegen den Adel, dessen Macht sie schwächen wollten, indem sie demselben eine gleiche Macht entgegenstellten.

Ferner blieb auch Colmar den Künsten und Wissenschaften nicht fremd. Den Wissenschaften standen zuerst Peter von Andlau, Sebastian und Kaspar Murrho vor; später blühten sie wieder unter dem Stättmeister Hieronymus Bucer, welchem wir eine Uebersetzung des Thucydides und die Biographien des Plutarch verdanken. — Aus Colmar ließ ferner Karl V den Redner versprechen, welcher an dem berühmten Reichstage zu Regensburg, mit anerkannter Ueberlegenheit, gegen Bucer, Luthers Gefährten und warmen Anhänger der Reformation, kämpfte.

Thomas Kosler besang die Geburt Jesu, und Johann Balthasar Schneider nimmt einen ehrenvollen Platz unter den elsässischen Schriftstellern ein, durch seine „Apologie von Colmar,“ welche 1645 erschien, und jeden Verdacht, den einige partheiische Geschichtschreiber hinsichtlich der Uebergabe der Stadt im Jahre 1632 hegten, zerstört.

Jedoch erschienen wohl alle diese Ansprüche auf den litterarischen Ruhm Colmar's höchst unvollständig, wenn wir den Namen Pfeffel's, der in seinen Mauern geboren ward, nicht anführen dürften. Dieser lebenswürdige Dichter vereinigte mit allen Gaben des Genies einen sehr rechtschaffenen, guten Charakter. Blind wie Homer, hatte er mit Pindar eine noch schmeichelhaftere Aehnlichkeit: sein Name bewahrte Colmar vor den Verheerungen des Krieges, während der des griechischen Sängers von Theben nur sein Haus und seine Familie rettete.

Colmar darf sich endlich noch schmeicheln, an dem Kriegsrühme und an den politischen Siegen unsers Vaterlandes Antheil zu haben, und mit Stolz die Namen Rapp und Reubell anzusprechen.



N° XXXVII

Haut-Rhin.



Le Château de Hohenack.

Château de Hohenack.

J. Rothmüller del.